Croniken der Engel - Und der Rest ist Schweigen...

Die Tage der verlorenen Schar (RPG)

Von Cobweb

Kapitel 2: Der 2. Tag

Jeremiels Fieber war über die Nacht hinweg gestiegen. Alex war vor ihrem Lager auf und ab gegangen wie ein räudiger Hund, er ließ sie nicht aus den Augen, befeuchtete ab und an ihre Stirn, und hielt ihre Hand wehrend sie sich schweißnass um Delirium wand.
Es war ein Trauerspiel.
Und eines dessen Ende wohl bald abzusehen war.
Wieder hatte Ydriel die kleine Hütte verlassen. Er konnte sich dieses Bild nicht länger ansehen. Er konnte es auch nicht vergessen, denn es berührte ihn tief innen. Was würde werden wenn Jeremiel aus dem Delirium nicht mehr erwachte? Was würde aus Alexadriel werden der sein Herz an das Wohl der Ramielitin gekettet hatte.
Und Ydriel, Ydriel ertrank fast in Selbstvorwürfen, und Schuldgefühlen. Der Schnitt der das Flammenschwert auf seinem eigenen Gesicht hinterlassen hatte eiterte zwar nicht, doch die Wunde war so tief das sie wohl genäht werden müsste um gut zu verheilen, oder von einem Ordensbruder behandelt werden, doch beides war im Moment nicht möglich. Sein Gesicht, Hals und Schulter brannten wie Feuer, und so war er hinaus ans Ufer des kleinen Sees gegangen um sich die Wunde zu kühlen.
So stand er jetzt, mit hochgebundenem Rock und leicht gebreitete Schwingen damit sie nicht nass wurden bis zu den Knien im kalten Wasser, spürte wie sich eine Gänsehaut auf seiner Haut ausbreitete und starrte hinab auf sein Spiegelbild im ruhigen, schwarzen Gewässer.
Und selbst in seinem farblosen Spiegelbild glühte der Schnitt des Flammenschwertes in seinem Gesicht. Er würde wohl fürs leben entstellt bleiben, doch damit musste er zurechtkommen. Es war das Risiko das er einging, und er musste dem Herrn danken das bisher noch nichts schlimmeres geschehen war. Der Raphaelit ging in die Knie, knüpfte eines der Segensbänder von seinem Handgelenk und tauchte es in das kalte Wasser. Augenblicklich saugte sich das weiße Stoffband voll, die schwarze Tinte in der die heiligen Worte auf das Band geschrieben waren verließ etwas, und ließ aus den Konturen. Was genau auf dem Band stand war dem Engel des Raphael bisher verborgen geblieben.
Er hob den Stoffstreifen wieder heraus, wrang ihn aus und betupfte die Wundränder mit dem feuchten Stoff. Scharf zog er dabei die Luft ein als heiße Wellen aus Schmerz sein Gesicht durchzuckten, und er in einem Reflex das Gesicht verzog was die Wunde

nur noch weiter reizte.
Ach verdammt!
Abrupt drückte der das Stofftuch auf den Schnitt, unterdrückte ein lautes Aufschreien, fluchte stattdessen aber wie ein Söldner.
Doch schon nach kurzer Zeit war der Schmerz auf ein erträgliches Maß abgebt, und Ydriel wusch nun auch Hals und Schulterpartie säuberlich aus.
Er wusch tauchte das Tuch gerade zum dritten mal in den kalten See, als ein geflügelter Schatten über den Baumwipfeln zu seiner Rechten auftauchte, und sich ihm schnell, dicht über dem Blattwerk dahinsegeln näherte. Alarmiert richtete sich Ydriel auf und beobachtete den näher kommenden Engel, denn soviel konnte er schon einmal erkennen. Und als die Gestalt schon fast die Waldgrenze zur Lichtung hin erreicht hatte hob sie grüßend einen Arm.
Nathaniel.
Erleichtert, das es sich dabei um ihren Urieliten handelte, machte sich der Raphaelit wieder daran das Votivband zu tränken und auszuwringen.
Über ihm war das rauschen von Schwingen zu hören, der schwere Atem von Nathaniel begleitet von einem Luftzug der in einem weiten Umkreis die spiegelglatte Wasserfläche aufwirbelte.
Der Engel des Uriel landete dicht neben Ydriel und faltete umständlich seine Schwingen.
"Grüße Bruder...unter uns...ich kann darf dir wohl sagen das du bald wohl aussiehst wie unsere gabrielitische Schwester...vorbei also mit dem eitlen Getue..." Nathaniel, ein von Natur aus immer gut gelaunter Bursche, und gewissenhafter ‚Bewahrer der Wege' fing sich von Ydriel einen bitterbösen Blick ein. Ydriel hatte es wenn Nathaniel so flapsig von etwas sprach, und besonders wenn es ihm gerade im ganzen Gesicht brannte. "Pass auf was du sagst Nathaniel...noch bin ich noch in der Lage dir eins mit der Hasta übezuziehen..." ein leichtes knurren begleitete die Worte des Raphaeliten.
"Hey...Frieden Ydriel... so wars nun auch nicht gemeint... weißt du ob Alex gerade ansprechbar ist...?"
"Ich glaubs nicht....er hat kaum noch für etwas anderes Augen als für Jeremiel...." Betrübt senkte Ydriel den Blick. Er konnte nur Ansatzweiße verstehen was der Michaelit fühlen musste, aber auch er kannte das Gefühl jemanden zu verlieren der einem wichtig ist.
"Es hat sie schwer erwischt...nicht..." prüfend besah sich Nathaniel seinen Bruder, über dessen Augen sich ein grauer Schleier zu legen schien.
"Ja...sehr schwer...es kann sein das sie die nächsten Tage nicht überlebt....."
diesen Worten folgte Schweigen. Ein Schweigen der unangenehmen sorte. Beide starrten hinauf aus den See, die Wellen hatten sich wieder gelegt, so das er still und verschwiegen vor ihnen lag.

Irgendwann brach Nathaniel die Stille. Seine Worte zerissen den Schleier der sich über die Lichtung gelegt zu haben schien und klangen unheilverkündend wieder an den Stämmen der alten Bäume, wieder.
"Ich habe noch mehr Kokons gefunden...aufgebrochenen Kokons von der größe eines Kleinkindes...noch keine 2 Tage dürfte es her sein..."
Der Raphaelit, durch die Stimme seines Gefährten aus den düsteren Gedanken gerissen wand den Kopf und sah Nathaniel mit einem unbestimmen Blick an. "Hast du eine Ahnung von welcher Kreatur?"
Worauf ein Kopfschütteln die Natwort war, gefolgt von den Worten "Ich befürchte wir

werden es herrausfinden...ich glaube sie wissen das wir hier sind...ich habe da so ein Gefühl"

Zur gleichen Zeit tief im Wald:

Kleine Luftblasen stiegen aus dem Tümpel und ließen kleine Äste und Blätter aus den morastigen Tiefen aufsteigen. Und die bewegungen auf dem Grund des Tümpels förderte auch noch weiteres ans Tageslicht. Verklebte Federn, ein weißes, aufgequollenes Gesicht von dem sich bläulich verfärbte Haut abzuschälen begann. Blinde, glasige Augen die offen und starr vor entsetzen ans dämmrige Blätterdach starrten und in die weiten des Himmels dahinter. Eine zarte Kinderbrust, verziert mit schwarzen Linien und Zeichnungen von Macht und Göttlichkeit, die sich weiß und mit einem öligen Schimmer überzogen aus dem brackigen Wasser erhob, zum Schlüsselbein hin aber wieder im Wasser versank, und nur den schlanken Hals noch erahnen ließ. Dünne, honigfarbene Haare trieben auf der Wasseroberfläche, und ein Wasserkäfer hatte sich darin sein Nest erbaut.
Doch tief unten, im Becken, auf dem Grund des Tümpels bewegte sich noch etwas anderes. Etwas das mit starksigen Beinen den Schlamm abtastete bis es den geeigneten Nistplatz für seine Brut gefunden hatte.